

Bedrückende Enge und falsche Verpflegung

Flüchtlingsrat inspiziert Asylbewerberunterkunft

Von unserem Redaktionsmitglied
Hansjörg Ebert

Enzkreis/Straubenhardt. Viel verändert hat sich hier im vergangenen Jahr wahrlich nicht. Die Flure sind schäbig, die Fußböden klebrig, die Wände schreien nach einem neuen Anstrich. Die Küche indes ist leidlich geschrubbt, vier neue Doppelherdplatten wurden gestern noch installiert, berichten die Bewohner, der Hausmeister habe sogar die Fenster geputzt. Schließlich ist für heute hoher Besuch angekündigt: Der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg will sich die Sammelunterkunft für Asylbewerber im Holzbachtal anschauen, und auch der Bundestagsabgeordnete der Grünen, Memet Kilic, hat sein Kommen zugesagt. Die Gäste sollen schließlich keinen schlechten Eindruck bekommen.

Doch der lässt sich kaum vermeiden bei einer Einrichtung, in der rund 60 vorwiegend junge Männer aus aller Welt auf engstem Raum zusammen leben. So wie der Iraker Salem Mahmood Ayzdo, der mit fünf Landsleuten in einem vielleicht fünf mal sechs Meter großen Raum einquartiert ist. Die spartanische Möblierung: drei metallene Stockbetten, sechs Blechspinde, ein Holztisch und sechs Plastikstühle. Zwei nackte Neonröhren sorgen für das nötige Licht – wohnlich ist anders. Dazu ein Klo mit Dusche samt Vorhang ohne Fenster und

ohne Abzug. „Scheiße Zimmer“, sagt einer und verflucht die Enge: Kein Platz für Kleider, die stapeln sich in Reisetaschen vor den Stockbetten, Dokumente werden unter der Matratze aufbewahrt. Memet Kilic bemüht sich, die Gemüter der jungen Männer zu beruhigen, die sich in Rage reden.

Einen Stock höher begutachten die Besucher eine pakistanische WG. Auch hier ist es eng, im Schrank stapeln sich Lebensmittel: weißer Reis, schwarzer Beuteltee, Weizenmehl und verdünnter Apfelsaft nebst Eistee. „Wir essen das

Kilic: Unterbringung nicht menschenwürdig

nicht“, sagt Aamif Rashid Faislabad und hegt angesichts der billigen Qualität sogar den Verdacht, dass die

Lebensmittel gar nicht aus Deutschland stammen: „Hier legt man doch Wert auf gesunde Ernährung“, meint er. Darum kaufen sich die Pakistani von ihrem wenigen Geld den gewohnten Reis und die gewünschten Gewürze ihrer Heimat.

Beim Kochen stellt sich das nächste Problem: „Wenn ich abends von der Arbeit komme, stehen schon 15 Leute in der Küche“, sagt der Iraker Essam Shmouel Youhanna. Dann muss er zwei oder drei Stunden warten, bis er sich etwas warm machen kann.

Essam ist der einzige im Haus, der eine Arbeitserlaubnis hat. Er arbeitet bei einem Dachdeckerbetrieb. Wenn er abends müde ins Bett fällt, will er nur noch schlafen. Doch die anderen sind nicht müde, wollen Musik hören, reden laut oder lassen den Fernseher laufen.

„Der Stress des engen Zusammenlebens macht krank“, sagt einer der Pakistani. Dazu die Langeweile, eingesperrt im hintersten Winkel des Enzkreises: Keine Schule, keine Arbeit, nur schlafen und essen, da wir man doch langsam verrückt, klagt sein Nachbar bei der Gesprächsrunde im großen Gemeinschaftsraum, der zur Feier des Tages mit Tischen und Bänken bestückt wurde.



UNGEEIGNETE LEBENSMITTEL zählen zu den vielen Ärgernissen für die Flüchtlinge im Holzbachtal.
Fotos: Ehmman



UFMERKSAME ZUHÖRER: (von links) Sven Besser vom Ordnungsamt des Enzkreises und der Bundestagsabgeordneten Memet Kilic im Gespräch mit dem Iraker Essam Shmouel Youhanna, der die Lebensbedingungen in der Unterkunft im Holzbachtal beklagt.

„Man fühle sich eingesperrt hier, wie in einem Lager. Das mache aggressiv, die Leute beginnen zu streiten.“ Wolfgang Herz, der Erste Landesbeamte, informiert zwischendurch über die Unterbringung von Asylbewerbern im Enzkreis. Von 130 Plätzen seien derzeit 117 belegt. 68 Flüchtlinge sind in der ehemaligen Pension im Holzbachtal unterquartiert, 29 in einer Unterkunft in Springen, 24 in diversen Wohnungen in Löhlsheim. „Der Kreis besorgt die Unterbringung für das Land“, stellt Herz die politischen Zuständigkeiten klar. „Das Land stelle ein Budget auf, als Richtwert für die Raumbemessung gelten 4,5 Quadratmeter je Asylbewerber. Bei sechs Quadratmeter bräuchten wir in Drittel mehr Plätze“, rechnet der Enzkreis-Beamte vor, der auf kleine Verbesserungen hinweist. So seien die rauen mittlerweile anderweitig unterbracht, und auch bei den Lebensmittel habe man auf die Wünsche der Bewohner reagiert. Nach wie vor gelte allerdings das Sachleistungsprinzip. Memet Kilic hält die Unterbringung der Flüchtlinge im Holzbachtal für nicht menschenwürdig. „Sechs junge Leute in einem Raum, das gibt es nicht einmal im Gefängnis“, bemerkt er. Und auch die Essensversorgung sei nicht gut, ebenso wenig die verordnete Untätigkeit. Die Politik müsse handeln und die

Überbelegung abschaffen, meint der Abgeordnete, der sich einiges von der heutigen Verhandlung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe in Sachen Asyl verspricht.

Angelika von Loeber, die Vorsitzende des Flüchtlingsbeirats Baden-Württemberg, sieht die Situation noch drastischer: „Für mich hat sich hier abgesehen von der Ausquartierung der Frauen im letzten Jahr gar nichts geändert“ sagt sie. Die Esspakete wertet sie gar als Abschreckungsmaßnahme, mit dem Sachleistungsprinzip könne man den ganz unterschiedlichen Essgewohnheiten, die

ja zur kulturellen Identität eines jeden gehören, nicht gerecht werden.

„Das Haus ist als Gemeinschaftsunterkunft nicht geeignet“, urteilt sie, alles sei zu eng und abgeschnitten von der Außenwelt, ein Kontakt zu Deutschen sei so kaum möglich. Sie hofft auch auf die von der grün-roten Landesregierung angekündigten Neuregelung, die noch vor der Sommerpause verabschiedet werden soll und den Landkreisen neue Gestaltungsspielräume bei der Betreuung von Flüchtlingen gewährt. Ein erster Schritt könnte etwa die Abschaffung der Essenspakete sein.

Die Lebensbedingungen der Flüchtlinge im Holzbachtal sind bedrückend. Nervenzehrend ist allein schon die Ungewissheit über den Ausgang des jeweiligen Asylverfahrens. An die Substanz gehen: aber auch die Enge und die Abgeschlossenheit des Hauses. Zusammen mit der

verordneten Untätigkeit erzeugt dies ein konfliktträchtiges Klima. Die Politik kann hier die Weichen neu stellen, etwa bei der Essensversorgung oder bei der Residenzpflicht. Gefordert sind aber auch die zuständigen Behörden, die an man-

chen Stellen für Entlastung sorgen könnten. Im Holzbachtal bleibt jedoch die Grundfrage, ob dieses Haus für die Flüchtlingsbetreuung überhaupt geeignet ist. Zweifelsohne hat die Lage Vorteile

Angemerkt

– allerdings nur für die Behörden: Die Problemklientel ist aus dem Blickfeld, und niemand muss sich mit empörten Nachbarn herumschlagen. Für die Betroffenen ist die Unterbringung dagegen eine vielfache Zumutung. Im Sinne einer menschenwürdigen Behandlung wäre es gut, sie möglichst schnell zu schließen. bert